

Manone, das Mädchen und das Meer

Bruno Ritter und Andrea Vitali präsentieren mit «Manone» eine beeindruckende Bildgeschichte. Der Comic thematisiert das Verhältnis der Schweiz in den Sechzigerjahren zu den italienischen Gastarbeitern.

VON **MARTIN SCHWEIZER**

Der in Neuhausen aufgewachsene und heute mit seiner Familie im Bergell lebende Maler und Illustrator Bruno Ritter ist seit Langem mit Andrea Vitali befreundet, dem bekannten italienischen Schriftsteller und praktizierenden Arzt, dessen bisherige Bücher in mehrere Sprachen übersetzt und schon millionenfach verkauft wurden. Die Tessiner Zeitung «il caffè» soll den auch wiederholt mit Preisen ausgezeichneten Romanautor vor ein paar Monaten motiviert haben, eine Kurzgeschichte zum Thema Legismus in Tessin zu schreiben. Nach einigem Zögern entschied sich Vitali für eine fiktive Erzählung, die das fiese Verhalten beider Seiten anprangert.

Ein Anführer und ein Rüpel
Die Handlung ist schnell erzählt, sie ist nicht spektakulär, aber gerade in den fast schlichten Abläufen berührend: Die beim Bau der Albigna-Staumauer im Jahre 1959 unter misslichen Bedingungen arbeitenden Italiener werden von der einheimischen Bevölkerung argwöhnisch beobachtet und angefeindet. «Manone», ein Mann mit Riesenhänden, ist die Hauptfigur im Stück und eine Art Anführer der Fremdarbeiter. Der Gastwirt im Dorf wiederum erweist sich als unsympathischer und zugleich ausländerfeindlicher Rüpel, hat aber eine schöne Tochter, in die sich einer der italienischen Bauarbeiter verliebt. Schliesslich kommt es zu einem tödlichen Unfall und zu einer grausamen Rache, die der Autor allerdings nur vage schildert.

Sehnsucht nach dem Meer
Man liest die – dramatische, spannend abgefasste und im Buch zweisprachig wiedergegebene – Geschichte in einem Zug. Andrea Vitali beschreibt die überwiegend düsteren Szenen in einem nüchternen Stil, stellenweise aber auch in einer eher sanften Tonlage, etwa wenn der junge Italiener versucht, seiner «Freundin», die nur



Die Aquarelle und Zeichnungen sorgen für zusätzliche Informationen und Spannung.

Bild Bruno Ritter

das dunkle Felsmassiv und die steilen Berge kennt, das blaue und weite Meer in Italien nahezubringen. Dazu steuert Bruno Ritter karikaturistisch geprägte und stimmungsvolle Bilder bei, die das Buch trotz einer ge-

wissen Blutrünstigkeit zu einer Kostbarkeit machen und die Thematik der Ausländerfeindlichkeit zudem gut reflektieren. Morgen Freitag wird der Band in Castasegna und in Bondo der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der farbenprächtige Comicband im A4-Format umfasst 80 Seiten und erscheint dieser Tage bei den cinquesensi editore, Lucca. Unterstützt wurde die Publikation unter anderem durch die Gemeinde Bregaglia, die Kulturförderung des Kantons Graubünden, das Migros-Kulturprozent und das Denklabor Garbald am Collegium Helveticum. Der Band ist im Buchhandel erhältlich, aber auch direkt bei Bruno Ritter (atelier@brunoritter.ch) und kostet 38 Franken plus Porto.

Weniger Neuproduktionen und mehr für die Jugend

Öffnung laute das Motto seiner Intendanz, sagte der neue Zürcher Opernhausdirektor Andreas Homoki bei der Vorstellung des Programms für die Spielzeit 2012/13.

ZÜRICH Am Herzen liege ihm auch die Kinderoper, sagte Homoki. Statt dreizehn wird es nur noch neun Opernneuproduktionen pro Saison geben. So startet die kommende Spielzeit am 22. September mit einem Tag der offenen Tür für die ganze Familie. «Oper ist kein Museum, sondern die lebendigste aller Kunstformen», sagte Homoki. Das Opernhaus wolle sich in jeder Hinsicht öffnen, sowohl für neue künstlerische Handschriften als auch für neue Publikumsschichten, Kinder und Jugendliche sowie das bisherige Publikum. Eine der auffallendsten Änderungen nach der 21-jährigen Intendanz von Alexander Pereira ist die Reduktion der Neuproduktionen. Homoki startet

mit neun Produktionen statt bislang dreizehn. Dazu kommen drei Ballettneuproduktionen. Homokis erste Regiearbeit am Zürcher Opernhaus wird «Der fliegende Holländer» von Richard Wagner sein. Alain Altinoglu dirigiert, Bryn Terfel singt die Hauptrolle. Einen Akzent setzt Homoki im Opernrepertoire des 20. Jahrhunderts mit drei Neuinszenierungen. «Jenufa» von Leos Janáček, «Lady Macbeth von Mzensk» von Dmitri Schostakowitsch und «Drei Schwestern» von Peter Eötvös.

Gruberova und Marthaler
Ein weiterer Schwerpunkt soll auf den Belcanto-Opern liegen. Durch seine Grösse und Akustik sei das Opernhaus ein idealer Ort dafür, sagte der neue Generalmusikdirektor Fabio Luisi. In der nächsten Spielzeit übernimmt Luisi die musikalische Leitung der Neuproduktion von «La Straniera» von Vincenzo Bellini, inszenieren wird sie Christof Loy. Edita Gruberova, die sich mit Pereira zerstritten hatte, kehrt als Alaide zurück ans Opernhaus. Weiter zu hören sind Lieblinge der letzten

Jahre wie Vesselina Kasarova, Thomas Hampson und Jonas Kaufmann. Keinen Auftritt mehr hat Cecilia Bartoli. Mit einem Händel-Projekt unter dem Titel «Sale» kommt Christoph Marthaler



Andreas Homoki, der neue Intendant des Zürcher Opernhauses.

Bild Key

nach Zürich. Das Orchestra La Scintilla dirigiert der Händel-Spezialist Laurence Cummings. Weitere Neuinszenierungen sind «Rigoletto» von Verdi und «Don Giovanni» von Mozart. Ein abenteuerliches Opernerlebnis verspricht die Uraufführung der «Schatzinsel» von Frank Schwemmer für Kinder ab 6 Jahren und Erwachsene. Bei den Konzerten will Fabio Luisi über eine ganze Saison thematische Bögen spannen. In der ersten Spielzeit wird sich das Orchester mit den Werken von Robert Schumann befassen. Zudem solle sich das Orchester stärker im Konzertbereich etablieren, sagte Luisi. Ziel seien regelmässige Gastspiele und Tournées. Daher ändert das Orchester mit dem Amtsantritt des neuen Generalmusikdirektors seinen Namen und heisst neu: «Philharmonia Zürich»

Grosse Liebesgeschichten
Auch beim Ballett gibt es eine kleine Namensänderung. Es wird in Zukunft «Ballett Zürich» heissen. Christian Spuck, der neue Ballettdirektor, will vor allem die traditionsreiche Form

Bonnier will sich Bloomsbury holen

BERLIN Der schwedische Bonnier-Konzern, zu dem der Münchner Piper Verlag gehört, will den Berlin Verlag / Bloomsbury Berlin kaufen. Das teilte der Piper Verlag gestern mit. Das Kartellamt müsse dem Kauf noch zustimmen, betonte eine Sprecherin. Zwischen Bloomsbury und dem Piper Verlag soll es künftig eine «strategische Partnerschaft» geben. Der Sitz des Bloomsbury Verlages solle aber weiterhin Berlin sein. Bloomsbury Berlin könne auch in Zukunft darauf bauen, erfolgreiche internationale Autoren auf den deutschen Markt zu bringen, hiess es in einer Piper-Mitteilung. Der Berlin Verlag werde sein literarisches Profil behalten und solle seine Marktposition im Rahmen der neuen Partnerschaft weiter ausbauen. Weitere Details zum Kauf wollte der Verlag zunächst nicht bekannt geben. «Durch diese neue strategische Partnerschaft mit einem der führenden literarischen Verlage Deutschlands wird Bloomsburys Zukunft in Deutschland langfristig gesichert», erklärte Bloomsbury-Gründer Nigel Newton. Hartmut Jedicke, der Chef von Bonnier Media Deutschland, dem deutschen Ableger des schwedischen Unternehmens, will künftig auf ein Zusammenspiel «der hervorragenden internationalen Autoren von Bloomsbury, der starken Stellung von Piper im deutschen Markt und einer kreativen Mannschaft in Berlin» setzen. (sda)

Neuer Leiter der Museen Winterthur

WINTERTHUR Der Basler Kunsthistoriker Marc Fehlmann übernimmt die Leitung der beiden Winterthurer Museen Oskar Reinhart am Stadtgarten und Briner und Kern. Er tritt die Nachfolge von Peter Wegmann an, der aus gesundheitlichen Gründen sein Amt abgeben musste. Die Findungskommission habe Fehlmann aus 54 in- und ausländischen Kandidierenden einstimmig ausgewählt, heisst es in einer Mitteilung. Der Kunsthistoriker forschte und lehrte in den letzten Jahren an den Universitäten von Zürich, Oxford und Famagusta, Zypern. Von 1999 bis 2004 war er Konservator am Kunstmuseum Bern. Fehlmann übernimmt die Sammlungen ab 1. Mai 2012. Gleichzeitig übergibt Ernst Wohlwend das Amt des Präsidenten der Stiftung Oskar Reinhart an Barbara Gottstein. Gottstein vertrete die Familie Reinhart im Stiftungsrat. Der Winterthurer Stadtpräsident bleibt als Delegierter des Stadtrates aber im Stiftungsrat. (sda)